Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (1899)

Rubrik: Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1899

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus dem Ständeratssaal entfernten gemalten Fenster mit den 22 Kantonswappen neben einander aufzustellen. Sie passten wohl in die zwei Seitenfenster, nicht aber in das schrägabgeschnittene Mittelfenster. Letzteres musste infolge dessen leergelassen werden und machte mit seinem grellen Lichte stets einen schlechten Eindruck. Schliesslich ergriffen wir den Ausweg, dasselbe zu verschalen und auf die rotausgeschlagene Holzwand eine Waffentrophäe zu setzen, was sich als die beste Lösung erwiesen hat.

Im November wurde beschlossen, den östlichen Erker in der Eingangshalle abzuschliessen und zu einem Lokal für die Garderobe und Arbeitszimmer des Hauswarts einzurichten. Die bezüglichen Arbeiten waren Ende Dezember nahezu vollendet. Die kleine Loge auf der anderen Seite des Einganges hätte niemals für beide Zwecke genügt. Die Halle selbst hat durch diesen Einbau nach allgemeinem Urteil eher gewonnen.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1899.

«Traurig ist es, wenn man das Vorhandene als fertig und abgeschlossen ansehen muss. Rüstkammern, Galerien und Museen, zu denen nichts hinzugefügt wird, haben etwas Grab- und Gespensterartiges. Man beschränkt seinen Sinn in einem so beschränkten Kunstkreis. Man gewöhnt sich, solche Sammlungen als ein Ganzes anzusehen, anstatt dass man durch immer neuen Zuwachs erinnert werden sollte, dass in der Kunst, wie im Leben, kein abgeschlossenes Beharren, sondern ein Unendliches in Bewegung sei.» Dieses Wort Goethes (im Aufsatz über Winckelmann) trifft gerade bei Museen, wie dem unsrigen zu. Man hört etwa den Einwurf: was wollt ihr mit all den kleinen Sachen, so etwas Schönes, wie wir von altersher in unseren Textilien haben, findet man doch nicht mehr. Wir sind der

Ansicht, dass unscheinbare Dinge oft kulturhistorisch ebenso interessant sein können wie grosse Prunkstücke, und dass man nichts verachten darf, was in irgend einer Richtung hin geeignet ist, das Volksleben früherer Zeiten zu illustrieren.

Nehmen wir die Waffensammlung Challande vorläufig aus, um ihrer unten eingehender zu gedenken, so verteilt sich der Zuwachs im Jahre 1899 auf die verschiedenen Epochen folgendermassen:

Jüngeres Steinalter	100
Uebrige vorrömische Zeit	82
Gallorömisches	4
Merovingisches	4
XIII. Jahrhundert	5
XIV. „	1
XV. „	21
XVI. „	11
XVII. „	46
XVIII. „	103
XIX. „	35
	412 Stücke.

Bei Abbruch der Inselscheuer im Frühjahr kam ein Skelett zum Vorschein; bei demselben lag ein Schwert der Latèneform und zwei kleine Bronzebeschläge vom Wehrgehänge. Der Fund kam durch das Stadtbauamt ins historische Museum.

Ein merkwürdiger Fund wurde in Kallnach gemacht. Kallnach ist eine alte Fundstätte prähistorischer, römischer und nachrömischer Altertümer. Aus einem Tumulus von Niederried bei Kallnach kamen vor Jahren mehrere schöne Steinbeile ins Museum, aus solchen im Oberholz bei Kallnach Reste eines Kessels, Armringe von Gagat u. a. m. Wir haben ferner von dort den arg zugerichteten Rumpf eines Fauns aus römischer

Zeit. In den letzten Jahren haben sich nachrömische Funde angereiht. Leider sind die Nachforschungen dadurch erschwert, dass das Dorf selbst auf den Ruinen der römischen Niederlassung erbaut zu sein scheint. Nur bei Fundamentgrabungen für Neubauten oder Entfernung alter Bäume mit tiefen Wurzeln können etwas umfassendere Grabungen stattfinden. Letztes Jahr (1898) hatte man in der Baumhofstatt des staatlichen Wegknechts Hurni anlässlich einer Baumsetzung eine alemannische Gürtelschnalle, mehrere Bronzebeschläge und 11 kleine römische Bronzemünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. gefunden, früher einmal einen Skramasax und Fragmente von Gurtschnallen. Dieses veranlasste im Februar 1899 die HH. Pfarrer L. Gerster in Kappelen und Pfr. Dr. Bichsel in Bargen, Herrn Hurni zu bewegen, dass er zwischen beiden Fundstellen an einem von Bäumen freien Platz eine grössere Grube aushob, wobei die beiden Herren den Aushub genau durchforschten. Das Ergebnis war ein überraschendes. In einer Tiefe von cirka 1,50 m stiess man auf unregelmässig durch einander liegende Skelette, über und zwischen denen hunderte kleinster, z. T. stark oxydierter, z. T. gut erhaltener römischer Kupfermünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. lagen. Die Zahl derselben stieg schliesslich auf 1500, die sich über einen Raum von mehreren Quadratmetern zerstreuten. Dabei liegende Fragmente alemannischer Gürtelschnallen lassen keinen Zweifel aufkommen, dass wir es hier mit Resten aus der Völkerwanderungszeit zu thun haben. Dabei kam ferner ein zerbrochenes aber vollständiges Glasgefäss aus spätrömischer oder merovingischer Zeit, eine Anzahl römischer Mauerreste und Bruchstücke von Amphoren zum Vorschein, viele Brandreste, Eisenschlacken u. dgl., so dass man auf irgend eine Katastrophe schliessen möchte, die an dieser Stelle stattgefunden hat. Der ge-

samte Fund wurde vom historischen Museum erworben und wird gegenwärtig von Münzkundigen näher bestimmt.

Im September wurde uns aus Molinazzo bei Arbedo eine Anzahl neuer etruskischer Grabfunde zum Kauf angeboten. Dieselben gehörten sämtlich in die Kategorie, die von Hrn. Konservator Ulrich in der Festgabe zur Eröffnung des schweiz. Landesmuseums 1898 pag. 87 ff. beschrieben ist. Das hervorragendste Stück ist eine sog. Schnabelkanne aus Bronze.

Am 29. November erhielt das Museum vom Stadtbauamt die Mitteilung, dass auf dem Spitalacker in der Nähe des Pächterhauses im Brunnergut ein Skelett angeschürft und eine massive Bronzearmspange eigentümlicher Form gefunden worden sei. In Gegenwart des Berichterstatters wurde dann das Skelett vollends abgedeckt. Es lag ca. 1,30 m tief in südnördlicher Richtung und war bedeckt mit grossen Feldsteinen, diese wiederum mit einer Erd- und Aschenschicht, welch letztere stellenweise bis 5 cm mächtig war. Die erwähnte gebuckelte Armspange lag am rechten Oberarm. Weiter fanden sich drei schön erhaltene Bronzefibeln an der linken Schulter und der linken Seite und zahlreiche Fragmente hohler Ringe in der Beingegend. Aus letztern liessen sich vier Ringe zusammensetzen. Endlich fand sich noch ein Bronzefingerring in Form einer Schlaufe. Die Fundstelle liegt nur etwa 15 m entfernt von dem Strassendurchschnitt, in welchem 1896 zwei Gräber zu Tage traten. Wir hofften daher, es werden bei fortschreitender Abdeckung der Kiesgrube noch mehr Gräber zum Vorschein kommen. Diese Erwartung hat sich jedoch bis jetzt nicht erfüllt.

Durch Vermittlung eines jungen Berners, Herrn J. Wiedmer aus Niederönz, der schon in der Heimat antiquarischen Forschertrieb und Interesse für unser Museum bekundet hatte und nun in einem Handelshause

zu Athen angestellt ist, hat sich ein freundlicher Verkehr mit dem dortigen Nationalmuseum angebahnt, der zum Austausch von Gegenständen führte. Wir lieferten demselben eine Kollektion von Pfahlbaugegenständen des Steinalters, die teils aus ältern Dubletten, teils aus zu diesem Zwecke angekauften Stücken zusammengestellt wurde, und erhielten dafür zwei Facsimile der berühmten in Vaphio bei Sparta gefundenen goldenen Becher, auf welchen in kräftigem Relief der Fang und die Zähmung des Wildrindes dargestellt ist. Herr Wiedmer hat ferner seine freie Zeit benutzt, um mit gütiger Erlaubnis des Vorstandes des reichen Münzkabinetts von einer grossen Zahl der schönsten altgriechischen Münzen Abgüsse anzufertigen, und hierauf 1225 dieser Abgüsse unserm Museum zum Geschenk gemacht. Die bescheidenen Mittel, die uns jährlich für Vermehrung der Münzsammlung zu Gebote stehen, sind in erster Linie für Landesfunde und Schweizermünzen bestimmt; um so erfreulicher ist es, wenn durch solches Entgegenkommen das Studienmaterial auch nach dieser Seite hin vermehrt werden kann. Wir benutzen den Anlass, um Herrn Wiedmer für seine uneigennützigen Bemühungen und grossen Opfer an Zeit und Arbeit den verdienten Dank auszusprechen.

Zum wertvollsten, was uns in diesem Jahre zukam, zählt ein kleines Schmuckkästchen des 14. Jahrhunderts, das wir Herrn Prof. Dr. Lotmar verdanken, der es vor längerer Zeit bei einem Berner Antiquar erworben hat. Es ist 11 cm hoch, 16 cm lang und 12,5 cm breit. Die Wände des Holzkästchens sind zuerst mit Leinwand und dann mit einer Kreideschicht überzogen, aus welcher die bemalten und vergoldeten Ornamente herausgearbeitet sind. Um den Deckel herum zieht sich eine 2,5 cm breite Bordüre, mit einer bis jetzt nicht entzifferten Schrift in gotischen Minuskeln, die vielleicht bloss als Ornament

zu betrachten sind; eine gleiche Bordüre schliesst unten den Kasten ab. Sämtliche Flächen desselben sind mit Vierpässen verziert, in welchen Brustbilder von Frauen angebracht waren, die leider sehr gelitten haben. Ueber die Herkunft war nichts in Erfahrung zu bringen. — Dem Stil nach verwandt sind 9 grün glasierte Bodenfliesen aus Bremgarten, die bei Umänderungen in der dortigen Kirche zum Vorschein kamen; auch bei diesen sind Buchstaben dekorativ verwendet. Andere Bodenfliesen des 15. Jahrhunderts mit den Wappen von Bern und Gottstatt erhielten wir aus der ehemaligen Klosterkirche zu Gottstatt. Die einfachen heraldischen Verzierungen hatten sich an beiden Orten unter Kirchenstühlen erhalten, während alle andern Bodenplättchen längst abgenutzt oder zerstört waren.

Unsere Kollektion holzgeschnitzter, gotischer Deckenfriese wurde durch zwei Stücke vermehrt, die wir drei Stunden von Bern an einem Hause entdeckten, wo sie an einer modernen Laube als Zierrat verwendet waren. Das daran nachgeahmte, gotische Masswerk lässt vermuten, dass sie von einer zerstörten Kirchendecke herrühren.

Im Jahre 1899 wurde dem ehemaligen Dominikanerkloster definitiv die Existenz aberkannt und der östliche Flügel mit dem Refektorium abgebrochen. Vorher sind nicht allein von sämtlichen Wandmalereien durch die HH. Maler Münger und Bay genaue Kopien gemacht, sondern 15 der besterhaltenen Stücke durch Hrn. Steffanoni aus Bergamo abgelöst und vom Gemeinderate dem historischen Museum übergeben worden, wo sie im Treppenhause Aufstellung gefunden haben. Die städtische Verwaltung hat damit gethan, was in Bezug auf Erhaltung dieser von 1498 datierenden Fragmente billigerweise verlangt werden konnte. (Vgl. das Gutachten von Hrn. Prof. Dr. Rahn).

Als kleinen aber merkwürdigen Rest aus dem Mittelalter erwähnen wir das silberne Beschläge eines Messerhefts mit der gotischen Inschrift «Jhesus» und dem gravierten Wappen des Geschlechts v. Stein, welches bei Anlage einer Wasserleitung im Strassenschotter zwischen Belp und Kehrsatz gefunden wurde. Jakob v. Stein und seine Söhne Kaspar und Thomas waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Mitherren zu Belp. Einem unter ihnen dürfte das hübsche Fundstück gehört haben.

Eine Truhe mit dem Datum 1638, die aus dem Simmenthal stammt, weist ebenfalls ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter auf. Auf der Vorderwand ist nämlich das Fragment eines spätgotischen Altarbildes eingefügt, ein auf Goldgrund gemalter, das Rauchfass schwingender Engel, der eine geübte Hand verrät. Das Bild mag bei der Reformation in eine Rumpelkammer gekommen sein, bis der Tischler es für diesen weltlichen Zweck verwertete.

Gern ergriffen wir eine uns gebotene Gelegenheit, unsern schwachen Bestand an gotischen Kirchenscheiben zu vermehren. Bei einem Genfer Antiquar wurden 4 Glasgemälde erworben, die vor ca. 20 Jahren aus der Klosterkirche von Fille-Dieu bei Romont veräussert worden sind. Drei derselben sind Einzelfiguren von Heiligen, die in eine perspektivisch gehaltene Architektur hineingestellt sind, und stammen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die Vierte ist eine Alliance-Wappenscheibe mit der Inschrift: Niclaus von Perroman des Inneren Rahts alter Zeugher zu Fryb.Wolbestellter Hauptman in guardi Regiment vnd Obrister jber 14 Fendlin Eydgenossen in J. K. M. in Frankreich und Navarra Dienste H. von Aummont et Montet. Anna Maria von Lannten genannt Heidt sin ehgma. 1559. Letztere Scheibe ist trotz des spätern Datums eine ganz achtungswerte Leistung; die drei erstgenannten haben durch Rost

stark gelitten, wirken aber immer noch sehr dekorativ. Eine kleine Zimmerscheibe mit der Scene von David und Abigail erinnert an «David Zender d. Z. Schultheis zu Underseen 1661». Herr Architekt v. Rodt schenkte eine kleine Alliance-Wappenscheibe, bezeichnet «Joh. Jac. Schläffli, Amtsschreiber zu Lotzwyl und Frau Anna Maria Marti sin Ehgemahl 1699», ferner eine aus den frühesten Anfängen der wiedererwachten Glasmalerei stammende Wappenscheibe bez. Francisco Luthardo V. D. M. Anetensium pastori gratissimi animi monumentum hoc d. d. F. St. 1832. Dekan Lüthard von Ins, Pfarrer daselbst von 1821—1861, war ein in weiten Kreisen bekannter und geschätzter Geistlicher. Von vier angekauften kleinen Rundscheibchen ist die interessanteste bezeichnet «Ulrich Greuter, Weibel und Anna Burkhart 1730». Sie zeigt den Weibel von Roggwyl in Amtstracht mit dem rotschwarzen Radmantel und Stab, um ihn seine Frau und acht Kinder. Als Kostümbilder haben solche primitiv gezeichnete Scheibchen bleibenden Wert.

Vom Burgerrate von Nidau wurde uns schenkweise ein grosser Kamin überlassen, welcher längst ausser Gebrauch gesetzt im Erdgeschoss des letztes Frühjahr renovierten Rathauses sich befand. Er datiert aus der Wende des 16./17. Jahrhunderts, ist aus Jurastein gefertigt und hat ungewöhnliche Dimensionen. Die Front misst nämlich 3.20 Meter. Die Ornamentierung besteht aus einfachen Voluten. Ein passender Raum zur Aufstellung wird sich hoffentlich später finden. Gleichfalls einem Umbau, im Hause Junkerngasse 43, haben wir ein in Sandstein gehauenes Wappen zu verdanken, das von einer ältern Fassade herrührend, im Hofe eingemauert war. Oben liest man den Wahlspruch und das Datum: «Ich wart der Stund 1539», zu welcher Zeit das Haus im Besitze des Schultheissen Hans Jakob

v. Wattenwyl (1533—1560) gewesen ist. Die gleiche Devise steht auf einer Wattenwylscheibe von 1530 im historischen Museum. Damit stimmt nun aber das Wappen nicht. Es ist dasjenige des Sebastian Darm, dem das Haus von 1577—1605 gehörte. Eine nähere Untersuchung ergab, dass Darm zwar Devise und Datum, Schild und Helm stehen gelassen, aber Helmzier und Schild mit seinem Wappenbild versehen hat. Letzteres findet sich auf zwei mit seinem Namen bezeichneten Scheibenrissen in der Wyss'schen Sammlung der Eidgenossenschaft. Aus dem gleichen Hause erhielten wir durch die Munificenz des Besitzers eine Pike mit einem Schaft von 4.96 m Länge, die im dritten Stockwerk als Tröcknestange gedient hatte.

Nicht ohne Interesse ist ein Wirtshausschild mit den Wappen der XIII Kantone, der von dem eingegangenen Wirtshause zur Sonne in Oeschberg stammt und von 1768 datiert ist. Er wurde uns vom jetzigen Besitzer, dessen Vorfahren das Wirtshaus geführt, geschenkt. Flaschen mit den aufgemalten XIII Kantonswappen besassen wir bereits, dazu kam 1899 eine solche, auf der dieselben Schilde eingeschliffen sind, aus Langnau, dann ein Steinkrug mit der gleichen heraldischen Verzierung und schliesslich sogar ein von 1726 datierter Ellstecken, in welchen ein biederer Schneidermeister neben der Scheere, seinem Handwerkszeichen, dieselbe Wappenreihe eingeschnitten hat. Alles Zeugnisse, dass es unserm Landvolk im 18. Jahrhundert trotz der aristokratischen Regierungsform nicht an Nationalgefühl gefehlt hat.

Die Gruppe alter Uniformen erhielt einen wertvollen Zuwachs durch die Ausrüstung eines höhern Kavallerieoffiziers von 1820—30. Als ehemaliges Eigentum des Oberstlieutenants und Chefs der bernischen Dragoner, Herrn Karl L. von Steiger von Kirchdorf, ist sie auch

durch die Persönlichkeit des Trägers von historischem Interesse. Das Gleiche gilt von der Offiziersausrüstung des Herrn Rud. Eduard Morell von Bern, gewesenen Oberstlieutnants in kgl. sicil. Diensten, der von der Formation des 4. Regiments im Jahre 1829 bis zu seiner Auflösung 1859 demselben angehört hat. Sie wurde uns wie vorige von den Angehörigen geschenkweise übergeben. Gekauft wurden eine wohlerhaltene Berner Artillerieoffiziersunform von 1840 und diejenige eines Infanterietrompeters der gleichen Zeit, ferner der Frack eines Soldaten der französischen Schweizerregimenter 1820—30. Unser Ziel ist, allmählich zu einer möglichst vollständigen Reihenfolge bernischer Uniformen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zu gelangen.

Eine sehr geschätzte und oft benutzte Abteilung unseres Museums bilden die 123 schweizerischen Kostümbilder aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, welche Jos. Reinhardt im Auftrage von Joh. Rud. Meyer von Aarau gemalt hat. Sie konnte durch ein Stück von der Hand des gleichen Künstlers und von gleichem Format und Ausführung vermehrt werden, das uns aus dem Kanton Luzern angetragen wurde und einen Mann und zwei Frauen in der Tracht des obern Entlebuch darstellt. Die Berner Stadtansichten wurden vermehrt durch ein kleines, gutes Oelbild von Joh. Düntz, datiert 1680, auf welchem die untere Stadt mit der Unterthorbrücke abgebildet ist. Zwei weitere, im Auftrage des Museums gemachte Aufnahmen von Herrn Saugy, zeigen die ehemaligen Inselstallungen an der Amthausgasse mit dem Brügglerbrunnen und die letzte Scheune an der Speichergasse, die längst keine Speicher mehr aufzuweisen hat, — beides Objekte, welche in nächster Zeit dem Abbruch geweiht sind. Von dem nun vom Erdboden verschwundenen Zuchthaus besitzen wir ein genaues Modell, so dass der dort rasierte Stadtteil, wie

er sich im 19. Jahrhundert gestaltet hatte, gut vertreten ist. — Aus dem zum Verkaufe ausgeschriebenen Schlosse Landshut konnte ein Oelbild von Albrecht Kauw, datiert 1664, erworben werden, welches das Schloss mit seiner landschaftlichen Umgebung darstellt und namentlich auch durch den Hintergrund, die Alpenkette, interessant ist. Versuche, in den Besitz des Büffets zu gelangen, das ursprünglich zu dem im letzten Jahre gekauften Getäfer gehörte, blieben leider erfolglos.

Unter den Instrumenten erwähnen wir zweier sehr wertvoller Geschenke: einer fein dekorierten goldenen Damenuhr des 18. Jahrhunderts und einer ebenso schön ciselierten silbernen Taschenuhr Nürnberger Fabrikats des 17. Jahrhunderts, welche diese noch etwas schwach bestellte Gruppe in erfreulicher Weise vermehrt haben.

Endlich zur Geschichte der graphischen Künste eine prächtig erhaltene und gebundene Froschauer Bibel von 1536, mit den bekannten Holzschnitten nach Holbein, und aus der Sammlung Challande eine Zürcher Bibel von 1712 mit Illustrationen von Joh. Meyer, in Lederband mit kupfervergoldetem Beschläge. Die Entwicklung des Buchdrucks, der Illustration und der Buchbinderei, lässt sich kaum an etwas so gut verfolgen, wie an den bessern Bibelausgaben, deren Reihe wir deshalb stets gerne vervollständigen.

III. Die Schenkung Challande.

Zum ersten mal seit seinem bald 20jährigen Bestehen hat das historische Museum eine Schenkung von diesem Umfange zu verzeichnen; es ziemt sich daher, dass im Jahresbericht des Gebers und der Gabe besonders gedacht werde.

Richard Challande wurde 1840 in Mels (Rheinthal) geboren, als Sohn des dortigen St. Gallischen Bezirks-